



AGAPLESION
ELISABETHENSTIFT
WOHNEN & PFLEGEN

PALLIATIVE BETREUUNG AM LEBENSENDE

Informationsbroschüre für Angehörige

www.agaplesion-elisabethenstift.de



Inhalt

- 02 Inhalt
- 03 Begrüßung
- 05 Veränderungen am Ende des Lebens
- 06 Veränderungen im körperlichen Bereich
- 09 Veränderungen des Bewusstseins
- 13 Veränderungen im zwischenmenschlichen Kontakt
- 14 Das Sterben annehmen
- 16 Bücher zum Thema Sterben und Trauern
- 18 Institutionen
- 19 Und zum Schluss





LIEBE ANGEHÖRIGE UNSERER BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER,

die Zeit des Sterbens einer nahe stehenden Person ist für viele Angehörige und Freunde eine Zeit der Krise, der Angst und der Unsicherheit. Vielleicht geht es Ihnen so, dass Sie Fragen beschäftigen wie zum Beispiel: Was geschieht denn im Sterben? Wie kann ich helfen? Ist es normal, dass der sterbende Mensch nichts mehr essen und trinken möchte?

Das Betreuungsteam hat mit Ihnen vielleicht über diese und andere Fragen und über die Veränderungen schon gesprochen, die bei einem Menschen während der Zeit des Sterbens auftreten können. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen die Möglichkeit geben, alles zu Hause noch einmal in Ruhe nachzulesen. Falls Sie weitere Fragen haben, sind wir gerne für Sie da. Sprechen Sie uns an.





agapéseis tòn plesíon Liebe den Nächsten

(Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 43)

Tätige Nächstenliebe spiegelt unseren Auftrag und ist Grundlage unseres täglichen Handelns, deshalb heißen wir AGAPLESION.

Veränderungen am Ende des Lebens

Der Weg des Sterbens ist für jeden Menschen verschieden. Es gibt spezifische Zeichen oder Veränderungen, die darauf hinweisen, dass dieser Weg begonnen hat. Es kann sein, dass mehrere dieser Veränderungen bei Ihrem Angehörigen auftreten, vielleicht aber auch nur wenige oder gar keine.

Die Veränderungen, die darauf hindeuten, dass ein Leben zu Ende geht, finden meist in den folgenden Bereichen statt:

- Veränderungen im körperlichen Bereich
- Veränderungen des Bewusstseins
- Veränderungen im zwischenmenschlichen Kontakt

Veränderungen im körperlichen Bereich

Vermindertes Bedürfnis nach Essen und Trinken

Ein sterbender Mensch möchte vielleicht nicht mehr essen und trinken, ihm schmeckt einfach nichts mehr. Für Angehörige ist es schwer, diesen Wunsch zu respektieren. Der Gedanke: „Ich kann doch meine Mutter, meinen Mann... nicht verhungern lassen.“ belastet viele. Wir verbinden Essen mit Fürsorge und Pflege und spüren eine große Hilflosigkeit, wenn der Sterbende die Energie, die wir durch die Nahrung bekommen, nun nicht mehr braucht. Unnötige Ernährung würde ihn zusätzlich belasten. Anderes ist jetzt wichtiger und so ist es in dieser Lebenszeit völlig natürlich, nicht mehr zu essen.

Es kann auch sein, dass der sterbende Mensch kaum noch Durst hat. Der Körper kann in dieser Zeit große Mengen von Flüssigkeit oft nicht mehr verarbeiten. Durch zu viel davon können Hände und Füße anschwellen, manchmal erschwert Flüssigkeit in der Lunge dem sterbenden Men-

schen das Atmen. Bei Mundtrockenheit genügt es, wenn Sie ihm mit einem Teelöffel kleine Mengen von Flüssigkeit in den Mund geben. Falls er nicht mehr schlucken kann, können Sie ihm mit einem feuchten Tupfer oder mit einer mit Flüssigkeit gefüllten Mundsprayflasche den Mund immer wieder befeuchten.

Veränderungen bei der Atmung

Viele Menschen, die unter einer erschwerten Atmung leiden, haben Angst, am Ende ersticken zu müssen. Die Körperfunktionen sind jedoch gegen Lebensende so eingeschränkt, dass nur noch sehr wenig Sauerstoff benötigt wird. Es kann sein, dass Menschen in der Zeit des Sterbens das Atmen sogar leichter fällt als in der Zeit davor.

Während der letzten Stunden des Lebens kann ein rasseln- des oder gurgelndes Geräusch auftreten. Dieses entsteht durch Schleimabsonderungen, die der sterbende Mensch nicht mehr abhusten oder schlucken kann,



ihn aber auch nicht belasten. Durch geeignete Medikamente kann der Schleim vermindert werden, auch ein Lagewechsel kann Erleichterung verschaffen.

Atemnot kann durch Ängste verstärkt werden. Die Gewissheit, dass jemand in der Nähe ist, kann für den sterbenden Menschen nicht nur beruhigend sein, sondern auch helfen, die Atemnot zu mildern.

Mangelnde Bewegung

Der Sterbende hat meistens keine Kraft mehr sich selber zu bewegen und seine Lage zu verändern. Es ist für ihn meist eine Wohltat, wenn Sie oder die Pflegenden ihn regelmäßig vorsichtig bewegen und in der Lage verändern.

Weitere mögliche Veränderungen

Die Körpertemperatur verändert sich, Arme und Beine können durch die geringe Durchblutung kälter, blass und bläulich werden. Manchmal schwitzt der Sterbende auch übermäßig und der Puls kann schwach und unregelmäßig sein.

“ Das Leben ist eine Reise,
die heimwärts führt. ”

Hermann Melville





Veränderungen des Bewusstseins

Fehlende Orientierung / Verwirrtheit

Der sterbende Mensch ist manchmal sehr müde und kann nur mühsam aus dem Schlaf aufgeweckt werden. Er verliert jedes Zeitgefühl. Möglicherweise erkennt er anwesende Personen nicht mehr, was für diese sehr schmerzlich sein kann. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst machen, dass dies kein Zeichen von Ablehnung ist, sondern dass der Sterbende gewissermaßen in einer eigenen Welt lebt und den Bezug zu unserer Realität verliert. Es kann auch sein, dass er von ungewöhnlichen Vorstellungen, von Ereignissen und Menschen spricht, die für Sie unbekannt sind. Er sieht und spricht vielleicht auch zu Menschen, die schon verstorben sind. Es ist wichtig, dass wir nicht versuchen, ihm seine Realität auszureden oder sie als Störung oder Halluzination abzutun, sondern Anteil daran zu nehmen, indem wir ihm zuhören und vielleicht nach der Bedeutung fragen. Dies kann unsere eigene Realität erweitern.

Unruhe

Der Weg des Sterbens wird von jedem Menschen anders beschritten. Er wird sehr unterschiedlich erlebt und wahrgenommen. So kommt es vor, dass die Angst vor der Ungewissheit, dem Nachher oder dem Zurücklassen der Liebsten große Unruhe auslöst. Es kann sein, dass der Sterbende an der Bettwäsche zupft, ziellose Arm- und Beinbewegungen macht oder immer wieder versucht, aufzustehen und weg zu gehen. In diesen Momenten ist es gut, wenn ein Mensch in der Nähe ist und dem Sterbenden das Gefühl gibt, nicht alleingelassen zu sein. Die Pflegenden bieten den Angehörigen gerne Unterstützung an.

Bewusstlosigkeit

Manche Menschen sind in den letzten Tagen bewusstlos und scheinen gar nicht mehr ansprechbar zu sein. Aus Befragungen von Menschen, die klinisch tot waren und wieder belebt wurden, wissen

wir jedoch, dass Menschen, die scheinbar nicht bei Bewusstsein sind, doch vieles hören und verstehen können. Reden Sie also in seiner Gegenwart, wie sie mit ihm reden würden, wenn er bei Bewusstsein wäre. Wenn Sie dem anderen noch etwas Wichtiges mitteilen möchten, sagen Sie es ihm ruhig. Es ist keinesfalls zu spät zum Beispiel zu sagen: „Es tut mir leid“ oder „Ich liebe dich“ oder was auch immer Sie ihm sagen möchten.

Tunnelerlebnis

Im Sterben fühlen sich manche Menschen durch einen Tunnel oder Gang gezogen. Von Menschen mit Nahtod-Erfahrung wird meist betont, dass sie keine Angst verspürt haben. Am Ende des Tunnels sei ein wunderbares Licht von einer Intensität, wie wir sie aus dem Alltag nicht kennen. Dieses Licht sei verbunden mit einem Gefühl von Geborgenheit, Angenommen- und Willkommensein. Die Deutung dieses Lichts hängt vom religiösen Hintergrund der erlebenden Person ab.









Veränderungen im zwischenmenschlichen Kontakt

Rückzug vom Leben

In seiner letzten Lebenszeit zieht sich der Mensch mehr und mehr von der Außenwelt zurück. Er schläft oder ruht sehr viel. Er möchte vielleicht nur noch wenige, ihm vertraute Menschen um sich haben oder auch ganz allein sein. Manchmal umgibt den Sterbenden dann eine große Stille und er findet zu einer inneren Ruhe. Er hat immer weniger das Bedürfnis zu sprechen. Worte verlieren dann ihre Wichtigkeit. In dieser Zeit zieht sich der Sterbende vom Leben zurück und wendet sich nach innen. Einfach nur noch zusammen zu sein, ist dann für den Sterbenden und für die Angehörigen ein großer Trost. In solchen Stunden kann sich der Blick auf das gelebte Leben noch einmal verändern und Zusammenhänge können anders und klarer als bisher erkennbar werden.

Kommunikation

Für Angehörige ist es oft schwierig, wenn der Sterbende verschlüsselt und in einer Art Symbolsprache spricht, zum Beispiel: «Ich muss die Koffer packen und zum Bahnhof gehen...», «Die Straße führt ins Licht...». Die Sprache scheint nicht logisch, sondern ist Folge einer inneren Erlebniswelt. In diesen Bildern drückt sich etwas von dem aus, was der Sterbende verarbeitet.

Das Sterben annehmen

Es ist verständlich, wenn Sie das Sterbebett Ihres Angehörigen nicht verlassen möchten. Aber wir wissen auch, dass Sterbende manchmal das Bedürfnis haben, ganz allein zu sein und auch für Sie als Angehörige eine kurze „Auszeit“ sehr gut sein kann. Es ist deshalb wichtig, dass Sie sich solche Zeiten des Alleinseins ermöglichen.

Es kann aber sein, dass das Leben Ihres Angehörigen gerade in einem solchen Moment zu Ende geht. Manche Angehörige quälen sich dann mit Schuldgefühlen, wenn sie im Augenblick des Todes nicht beim Sterbenden waren. Die Erfahrung zeigt, dass Sterbende häufig gehen, wenn sie allein sind – vielleicht ist es so für sie leichter, sich endgültig zu lösen? So wie der Weg des Sterbens, ist auch das Sterben selbst etwas vollkommen Persönliches.

Die Zeit der Begleitung ist für die Angehörigen eine große Herausforderung. Auch wenn Sie spüren, mehr Kraft zu haben, als Sie sich je vorge-

stellt haben, kommen Sie doch immer wieder an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Haben Sie den Mut, um Unterstützung zu bitten. Sorgen Sie auch dafür, dass Sie das Essen und Trinken und das Ausruhen nicht vergessen. Und scheuen Sie sich nicht, nach spiritueller oder seelsorglicher Begleitung zu fragen – für den Sterbenden und für Sie selbst.

Die Zeit des Abschiednehmens und der Trauer kennt verschiedene Phasen und Formen. Gefühle der Verzweiflung, Wut und Ohnmacht gehören auch dazu. Wichtig ist, dass Sie die Trauer nicht in sich einschließen und Ihre Gefühle dabei unterdrücken. Nehmen Sie Ihre Trauer ernst. Sprechen Sie mit nahe stehenden Personen oder Fachpersonen über Ihre Situation und Ihre Trauergefühle. Der Trauerprozess braucht seine Zeit. Dieser Prozess ist kein einmaliges Geschehen. Häufig wird er als wellenförmiges Kommen und Gehen erlebt. Er braucht seine Zeit, nehmen Sie sich diese.



Wenn die Trauer nicht mehr enden will oder Sie zu erdrücken oder zu überwältigen droht, dann suchen Sie sich Hilfe bei Fachpersonen. Dies gilt auch, wenn Sie solche Reaktionen bei Angehörigen oder Kindern/Jugendlichen wahrnehmen. Ihr Hausarzt, die Gemein-
deseelsorge oder das Palliativteam (Seelsorge, Sozialdienst, Ärzte, Pflegekräfte) stehen gerne als Gesprächspartner für Sie bereit.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Literaturhinweise und Adressen von Institutionen mit Unterstützungsangeboten.

“ Auf einmal wäre noch so viel zu sagen.
Auf einmal wäre noch so viel zu fragen.
Auf einmal ist es dafür zu spät. ”

Gedanken einer Angehörigen

Bücher zum Thema Sterben und Trauern

Es gibt sehr viele Bücher zu diesem Thema. Wir beschränken uns hier auf eine kleine, uns gut bekannte und vertraute Auswahl. Wir empfehlen aber auch eine Beratung in einer Buchhandlung.

Für Erwachsene

Ich sehe deine Tränen

Jorgos Canakis
Kreuz Verlag Stuttgart, 2006
(Auch als Hörbuch erhältlich
beim Kreuz Verlag Stuttgart)

Den Tod erleben

Marie de Hennezel
Bastei Lübbe Bergisch
Gladbach, 1998

Wege aus der Trauer

Monika Specht-Tomann,
Doris Tropper Kreuz Verlag
Stuttgart, 2001

Zeugnisse Sterbender

Monika Renz
Junfermann Verlag Paderborn,
2005

Zeit der Trauer

Verena Kast
Kreuz Verlag Stuttgart, 2006

Dem Tod begegnen und Hoffnung finden

Christine Longaker; Vorwort
von Sogyal Rinpoche,
Piper Taschenbuch 2001

...mit Ritualen Gefühlen Ausdruck verleihen

Diakon. Werk Baden, Referat
Diakonie/Hospiz, Vorholzstr. 3,
76137 Karlsruhe
grosser@diakonie-baden.de

Oscar und die Dame in Rosa

Eric-Emmanuel Schmitt
Fischer Verlag, 2005

Für Jugendliche

Niemand stirbt für sich allein

Geschichten über Leben und
Tod, Lutz van Dijk
Patmos Verlag Düsseldorf, 2000

Wir nehmen jetzt Abschied

Kinder und Jugendliche begegnen
Sterben und Tod, Monika
Specht-Tomann, Doris Tropper
Patmos Verlag Düsseldorf, 2000

Brüder Löwenherz

Astrid Lindgren



**Für und mit Kindern
und Enkelkindern**

**Wenn Kinder nach dem
Sterben fragen**

Ein Begleitbuch für Kinder,
Eltern und Erzieher, D. Tausch-
Flammer/L. Bickel Verlag
Herder Freiburg i. Br., 1994

Tränen, die nach innen fließen

Erlebnisberichte betroffener
Kinder und Eltern
Regine Schindler (Hrsg.),
Edition Keemper im Verlag
Ernst Kaufmann Lahr, 1993

Auf Wiedersehen, Papa

Alma Post
Patmos Verlag Düsseldorf, 2000

Abschied von Tante Sofia

Hildtraud Olbrich
Verlag Ernst Kaufmann Lahr,
1998

Hat Opa einen Anzug an

Amelie Fried, Jacky Gleich
Hauser, Carl GmbH + Co,
1997

Leb wohl lieber Dachs

Susan Varley,
Anette Beltz Verlag, 1992

Ein Himmel für Oma

Ein Bilderbuch über das
Sterben und den Tod
Antonie Schneider,
Betina Gotzen-Beek
Coppentrath, Münster

Warum, lieber Tod...?

Glenn Ringtved,
Charlotte Pardi Rößler,
Bissendorf

Servus Opa, sagte ich leise

Elfie Donnelly
dtv junior, München

Institutionen



AGAPLESION
ELISABETHENSTIFT
Ambulantes Palliativteam
Landgraf-Georg-Str. 100
64287 Darmstadt
T (06151) 403 - 22 22
www.agaplesion-elisabethenstift.de

AMBULANTES PALLIATIVTEAM
MEDIZINISCHE KLINIK V
KLINIKUM DARMSTADT GMBH
Bleichstr. 19-21
64283 Darmstadt
T (06151) 107 81 00
F (06151) 107 81 11

ELISABETHEN-HOSPIZ
Stiftstrasse 12a/14a
64287 Darmstadt
T (06151) 403 - 76 77
www.agaplesion-elisabethenstift.de

HOSPIZVEREIN PFUNGSTADT
Mühlstr. 84
64319 Pfungstadt
T (06157) 91 11 00

EVANGELISCHER HOSPIZ-
UND PALLIATIV-VEREIN
DARMSTADT
Landgraf-Georg-Str. 100
64287 Darmstadt
T (06151) 403 - 76 76

HOSPIZGRUPPE RIEDSTADT
Wilhelm- Leuschner- Str. 21
64560 Riedstadt
T (06158) 44 66

www.netzwerk-trauer.de

HOSPIZGRUPPE DARMSTADT
Schwarzer Weg 18c
64287 Darmstadt
T (06151) 663 099



Und zum Schluss

**Liebe Angehörige,
wir möchten für Sie da sein und Ihnen mit diesen Überlegungen,
aber vor allem mit Wort und Tat, zur Seite stehen – was können wir
darüber hinaus für Sie tun?**

Wir sind Ihnen gerne behilflich, sprechen Sie uns an.
Ihr Team von WOHNEN & PFLEGEN

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Palliativzentrums im Kantonsspital St. Gallen für die Zitiermöglichkeit aus deren Broschüren zur Sterbebegleitung

Quellen:

Broschüre „Palliative Betreuung am Lebensende – Informationsbroschüre Angehörige“ des Kantonsspitals St. Gallen, Überarbeitung und Adaption der „Guidelines for use of the LCP for Professional“, Liverpool, UK, 2003 (durch Dr. Steffen-Eychmüller / Barbara Grossenbacher / Mona Mettler / Margrit Müller / André Naef / Markus Schöbi)

Wir sind dem christlichen Leitbild einer Begleitung in Würde bis ans Lebensende verpflichtet und arbeiten nach einem bewährten Leitfaden, dem Liverpool Care Pathway, der die Lebensqualität am Ende des Lebens in den Mittelpunkt rückt. Dieser Leitfaden stellt sicher, dass sich alle Teammitglieder (Ihr Team von WOHNEN & PFLEGEN, Arzt/Ärztin, zuständige Pflegefachkraft, Seelsorger/-sorgerin, u.a.m.), die an der Begleitung und Versorgung Sterbender beteiligt sind, untereinander abstimmen und sich dabei auf die individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen der sterbenden Person und ihrer Angehörigen einstellen.

Diese Broschüre wurde durch Spenden finanziert. Vielen Dank an alle bisherigen und zukünftigen Unterstützer.

Spendenkonto:

Stichwort „Zentrum für Palliativmedizin“
AGAPLESION ELISABETHENSTIFT
Stadt- und Kreissparkasse Darmstadt
Konto-Nr. 2000 350, BLZ 508 501 50

AGAPLESION ELISABETHENSTIFT
WOHNEN & PFLEGEN
Erbacher Str. 25, 64287 Darmstadt
www.agaplesion-elisabethenstift.de

www.facebook.com/agaplesion.elisabethenstift
www.twitter.com/e_stift
www.youtube.com/elisabethenstift

